

WILHELM HEINEN

Das indirekte Fragen nach den personalen Grundgestalten in menschlichem Agieren und Reagieren

Menschliches Agieren und Reagieren können befremdend wirken wie das genannte Thema. Im Agieren und Reagieren kommt der innere Mensch zum Ausdruck oder zur Darstellung, in der Regel zu anderen Menschen hin. Da der Mensch in seinem Wesen und in seiner Bestimmung auf Begegnung angelegt, für seine Entfaltung als Person auf Beziehungen angewiesen ist, so gelangen diese Begegnungen und Beziehungen im Agieren und Reagieren in den Ausdruck. Da Kontakte in Frage und Antwort, in Mitteilung, Teilnahme und Teilhabe, in wechselseitigem Geben und Annehmen geschehen, so wird verständlich, daß in jeder menschlichen Äußerung auch eine Frage enthalten ist, die nicht selten verhüllt, unbewußt, implizit (*implicatus* = eingewickelt) ist. Alles menschliche Fragen wendet sich zunächst an Mitmenschen. Hier soll untersucht werden, wie in menschlichem Agieren und Reagieren indirekt nach den acht personalen Grundgestalten gefragt wird.

I.

FRAGEN, FORSCHEN, ENTDECKEN

Das Fragen, Forschen, Finden und Entdecken gehören zum Wesen des Menschen wie Bewegung, Ausdruck, Darstellung und Spiel, so daß man sie zu den Urbedürfnissen des Menschen zählen kann. Das seelische und geistige Leben des Kindes hebt mit dem Suchen und Fragen an. Jeder Mensch bleibt sein Leben hindurch ein fragender, suchender, ein erwartender und verlangend strebender. Die ersten Fragen sind an die nächsten Beziehungspersonen, Mutter, Vater und Geschwister gerichtet. Wo das Fragen als Ausdruck des Zutrauens, als Zeichen des Vertrauens verstanden wird, ist das Kind zu weiterem Fragen ermutigt; wo es als lästig empfunden, abgewiesen wird, kann der fragende Zugang zu dem vielfach rätselhaften Leben erschwert, manchmal sogar verbaut werden. Aus der Differenziertheit der Menschen,

aus der Vielgestaltigkeit der Welt, in der er lebt, ergibt sich die Mannigfaltigkeit des Fragens und Antwortens, des Suchens und Findens, des Forschens und Entdeckens.

1. Direktes und indirektes Fragen

Das direkte Fragen geschieht in der Regel in Worten, gelegentlich auch in Gesten oder Zeichen. Das Kind ist noch ganz auf das Fragen angewiesen. Es bedient sich der bekannten Fragepronomen: Wer, was, wie, warum, wozu, wohin, woher, womit, wann, wieviel, wo? Das eingeschüchterte, scheue Kind fragt mit den Augen oder mit einer wartenden Haltung. Der Erwachsene kleidet die Frage in konventionelle Formen oder leitet seine Frage ein, wenn er annehmen muß, daß sie als indiskret empfunden werden könnte. Kein Gespräch, kein menschlicher Austausch kann die Frage entbehren. Typische Frage-situationen finden sich in Ausbildung, Schule (Examen) und bei Gericht im Verhör. Beliebt ist das Frage- und Antwort-Spiel (Quiz). Jede Frage erwartet eine Antwort. Der Fragende will etwas wissen, kennen lernen oder in Erinnerung bringen, ins Bewußtsein heben. Eine unangenehme oder fordernde Aussage wird nicht selten in eine Frage übersetzt. Unumgängliche Feststellungen oder Forderungen werden in Frageform gekleidet. Die Kunst des Fragens verrät Bildung und Takt.

2. Induktives und deduktives Forschen

Das Suchen ist sowohl dem Fragen als auch dem Forschen wesenseigen. Das Forschen als systematisches, planvolles und beharrliches Fragen zielt in den Wissenschaften auf das Erkennen der Wirklichkeit und der Wahrheit. Die einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen haben ihre eigenen Methoden des Fragens und Forschens entwickelt, die von den Objekten oder Bereichen ihrer Forschung nahegelegt wurden. In den Naturwissenschaften, die primär induktiv forschen, ging man von der Anschauung (Theoria) aus und gelangte zum Experiment. Das Experiment als systematisches Befragen, Beobachten, Belauschen führte über Analyse und Synthese zu Erfahrungen, zu dem Erkennen der Bau- und Wirk-Gesetze der Natur, die in mathematischen, physikalischen und chemischen Formeln dargestellt, damit aussagbar und in der

Industrie und Technik verwendbar wurden. Die Biologie, besonders die biologische Erforschung des Menschen, ist im wesentlichen auf die Beobachtung über weite Zeiträume und auf die vergleichende Forschung angewiesen, weil das Experiment hier sehr stark begrenzt ist. Das Fragen der medizinischen Wissenschaften an den Menschen, nach seinem Agieren und Reagieren ist seit dem 19. Jahrhundert vorwiegend somatisch, d. h. naturwissenschaftlich-induktiv orientiert. Die Methoden und Apparaturen der Diagnostik ermöglichen erstaunlich sichere Feststellungen über innere Organschäden und Funktionsstörungen, deren Ursprünge allerdings nur aus genauerer Kenntnis des Patienten (seelischer Status, Lebensgang, familiärer und beruflicher Hintergrund) deduktiv erschlossen oder gefunden werden können. In den Geisteswissenschaften (Philosophie, Theologie, Rechts- und Literatur-Wissenschaften) gelten induktives und deduktives Forschen als gleichberechtigt und sich gegenseitig ergänzend. Da »Omnis cognitio incipit a sensu« ist auch das deduktive Forschen immer wieder auf die induktive Methode des anschauenden, hinhörenden und des vergleichenden Fragens und Aussagens angewiesen. Sogar die ausgesprochen spekulative Philosophie und Theologie bedürfen auf Schritt und Tritt der auf induktivem Wege gewonnenen Erfahrungen, wie die Erfahrungswissenschaften nicht ohne deduktives Folgern zum Ziel gelangen.

3. Entdecken und Finden

Das Suchen endet im Finden. Dem Forschen kann das Entdecken beschieden sein. Suchen und fragen sind jedem Menschen von Natur wesenseigen, da ihm die Welt, in der er lebt, die Mitmenschen, seine eigene »Existenz« (Person), sein Ursprung und sein Ziel zunächst fremd, unbekannt sind. Das Kennenlernen und Erfahren dieser Wirklichkeiten und Gegebenheiten (Daten), das Suchen seines Weges in dieser Welt beansprucht ihn für die gesamte Dauer seines Lebens. Da der Mensch der Kosmos im Kleinen (en miniature) ist, kann er die Um- und Mitwelt allmählich erkennen und verstehen lernen. Weil alles Sein miteinander verbunden (integriert) ist, der Mensch zu allen Lebewesen in Relation steht, so sind das Finden und Entdecken möglich, sobald und wo immer der suchende und forschende Mensch der im Sein und Leben angelegten Relationen inne wird. Dieses Innewerden geschieht durch Einfall und Conclusio. Der Einfall (in das Bewußtsein) stammt aus der Wesenstiefe der Person (die Psychologie

nennt die Wesenstiefe Unbewußtes, die Offenbarung nennt sie Kardia, die Dichter sprechen vom Herz). Das Zusammenwirken von »memoria« (*Augustinus*, Conf. lib. X) und intuitio (intueri = fühl-schauend innerwerden) führt zu dem Entdecken. Das Finden ist in der Regel das Ergebnis induktiven und deduktiven Forschens auf der Basis schlußfolgernden Denkens. In dem Entdecken geschieht das Intuieren der Relationen vorwiegend über Bild- und Symbol-Erfassen, während das induktiv-deduktive Finden vorwiegend über Bild, Wort oder Begriff gelingt. Für das Auffassen der unbewußten personalen Beziehungen, in denen der Mensch seine Werde-Not erlebt, sind »memoria« im Sinne *Augustins* und die symbolfähige »intuitio« besonders gut geeignet.

4. Antworten oder Ausweichen (Verantwortung)

Dem Fragen in Wort, Mimik oder Gestus entspricht die Antwort. In den vielfältigen menschlichen Begegnungen und Beziehungen kann man auf direktes oder indirektes Fragen offen antworten oder die Antwort umgehen, beziehungsweise sich ausweichend verhalten. Das offene, adäquate Antworten fordert vom Menschen das Wissen, das Vertrauen und den Mut zur Verantwortung. Das Ausweichen verrät Unsicherheit und Verantwortungs-Scheu. Das Antworten auf das indirekte Fragen nach den gestörten oder unentwickelten personalen Beziehungen, das mit wachsender Entfremdung zunimmt, erfordert ein vertrauend-gläubiges Intuieren und ein hohes Maß an Symbolfähigkeit. Beides hat zur Voraussetzung eine entfaltete emotional-kardiale Mitte in dem antwortenden Menschen (s. den Beitrag von *A. Vetter* in diesem Jahrbuch S. 7 ff.).

II.

INDIREKTES FRAGEN NACH DEN PERSONALEN GRUNDGESTALTEN

Das direkte Fragen und Forschen nach dem Menschen, nach seinem Verhalten und Wesen, nach dem Gelingen seines Lebens in dieser Welt findet sich bereits in der Philosophie der Griechen (Sokrates, Platon, Aristoteles, Stoa). Unter dem Einfluß der christlichen Offenbarung erfolgt das anthropologische Fragen unter verschiedenen Aspekten (*Augustinus*, *Albertus Magnus*, *Thomas von Aquin*, *Bonaventura*, *Duns*

Scotus), allerdings stets im Hinblick auf seinen metaphysischen Ursprung und sein übernatürliches Ziel. Die Philosophie seit *Descartes* (*cogito ergo sum*) sieht den Menschen als diesseitiges, weltimmanentes Wesen, das denkend und wollend sich entfaltet und die Welt gestaltet. Glauben, Hoffen und Lieben werden der Theologie überlassen. Das führt 1777 zu der Entdeckung des Gefühls als dritter seelischer Grundkraft im Menschen durch den Kieler Philosophen *Johann Nicolaus Tetens* (*Philosophische Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwicklung*). *I. Kant* schreibt um die Wende zum 19. Jahrhundert in seiner »Anthropologie in pragmatischer Hinsicht« (Königsberg 1801, 3. Aufl. 1820) in der Vorrede: »Eine Lehre von der Kenntnis des Menschen, systematisch abgefaßt (Anthropologie), kann es entweder in physiologischer oder in pragmatischer Hinsicht sein. Die physiologische Menschenkenntnis geht auf die Erforschung dessen, was die Natur aus dem Menschen macht, die pragmatische auf das, was Er, als freihandelndes Wesen, aus sich selber macht, oder machen kann und soll.«

In diesem Jahrhundert entstanden philosophische, theologische, pädagogische, medizinische und psychologische Anthropologien verschiedener Richtung und unterschiedlicher Deutlichkeit. Die Forderung nach »ganzheitlichem«, »gestalthaftem« Sehen und Aussagen, nach dem Erfassen der Struktur des Menschen fand ihren literarischen Ausdruck in den Werken von *Ludwig Klages*, *Felix Krueger*, *Erich Rothacker*, *Philipp Lersch*. Eine besondere Stellung unter den Struktur-Theorien von der menschlichen Person nehmen das Strukturbild der Person und die Struktur-Analyse der Familie in den Veröffentlichungen des Münchener Philosophen und Anthropologen *August Vetter* ein.

Neben dem direkten Fragen nach dem Bedeutungsgehalt menschlichen Verhaltens in den zahlreichen Veröffentlichungen *Sigmund Freuds*, *Alfred Adlers*, *C. G. Jungs*, *V. E. Frankls*, *Leopold Szondis*, *H. Schultzenhenkes*, *L. Binswangers* findet sich auch die Frage nach dem indirekten Aussagegehalt menschlichen Agierens und Reagierens hinsichtlich der Beziehungen zu den Eltern und Ehepartnern. Die Forderung nach einer personalen Tiefenpsychologie und Psychotherapie wird erkennbar in den Arbeiten von *V. E. v. Gebattel*, *M. Boss*, *A. Maeder*, *E. Herzog*, *Johanna Herzog-Dürcke*, *Fritz Künkel*, *Joh. Neumann*, *Hans Trüb*, *J. Rudin*. Weniger deutlich wird bei den genannten Autoren gesagt, welche Auffassung von der menschlichen Person und welche personalen Relationen in Familie, Beruf und anderen Bereichen der geforderten personalen Psychologie und Psychotherapie zugrunde liegen sollen.

1. Die acht Grundgestalten der menschlichen Familie

Daß der Mensch in einem lebenslangen Werdeprozeß mit zahlreichen Wandlungen allmählich reift, wird nicht mehr bestritten. Auch wird von einem wachsenden Kreis von Psychologen und anthropologisch forschenden Vertretern wissenschaftlicher Medizin anerkannt, daß der Mensch als Person vorwiegend in Begegnung und Beziehung zu anderen Personen, sekundär erst in Beziehung oder Relation zu Sachgütern und zur Dingwelt reift.

Jahrelanges Beobachten, eingehendes vergleichendes Forschen nach den Ursprüngen oder Anlässen der Konflikte und Krisen im Leben gehemmter und psychisch gestörter Menschen legten die Arbeitshypothese nahe, daß jeder Mensch in seinem Reifungsprozeß in erster Linie sich zu den acht familialen Grundgestalten (Mutter, Vater, Schwester, Bruder, Frau, Mann, Tochter, Sohn) bekennen muß, wenn seine personale Entfaltung gelingen soll. Dieses Annehmen der Grundgestalten, das Sichbekennen zu ihnen sollte bis zur Lebensmitte (40. J.) gelungen sein. Die zahlreichen möglichen Widerstreite, Gegensätze und Feindseligkeiten in der ersten Lebenshälfte drängen nach der »Lebenswende« (A. Vetter) auf Aussöhnung. Das Sichbekennen zu den Eltern und Geschwistern, zu dem Ehepartner und zu den Kindern kann niemals von einer Seite aus gelingen; es fordert Gegenseitigkeit und kann nur in bilateralen Bemühungen zu dem Einvernehmen oder zur Aussöhnung führen. Da die Konflikte zwischen den Grundgestalten nicht selten latent, das heißt unbewußt sind, so vermögen die Betroffenen nicht darüber zu sprechen. Kinder und Jugendliche können noch nicht wissen, nicht bewußt haben, was ihre Eltern ihnen schuldig geblieben sind an personaler Bejahung, Förderung oder gezielter Hilfe. Noch weniger können sie wissen, was die Großeltern ihren Eltern an Hilfe zu personal-sozialem Reifen unbewußt vorenthalten haben. An moralisierender Ermahnung oder Anklage, an entmutigenden oder entehrenden Strafen hat es zu keiner Zeit gemangelt. Verstehendes Eingehen auf Reifungsschwierigkeiten und persönliche Werde-Not sind bis heute noch selten. Nach dem Auslaufen und Versagen patriarchalischer, drastischer Erziehungsmethoden ist eine fast allgemeine Ratlosigkeit, ein Zugeben, Nachgeben und Gewährenlassen an deren Stelle getreten, womit den nach Führung suchenden Kindern und Jugendlichen noch weniger gedient ist. Die Einschüchterung, Verstörung und Desorientierung der Eltern in der Erziehung ihrer Kinder hat in Deutschland

ihre mindestens 50jährige Geschichte, in der die Jahre 1933–1945 besonders schwere Schäden angerichtet haben, die in ihren Auswirkungen erst allmählich gesehen werden. Durch die individualistische Auffassung vom Menschen und seinem Werdeprozeß wurde der Ausfall an Beziehungen des Menschen zu seiner Ursprungsfamilie wie zu der von ihm gegründeten Familie zu gering veranschlagt. Die sozialistische Theorie vom Menschen sprach einseitig von »Milieu-Abhängigkeit«, der Nationalsozialismus ließ den Menschen durch »Vererbung« determiniert sein. In manchen christlichen Kreisen wurden menschliche Fehlentwicklungen als Auswirkungen der Erbsünde nicht selten übertrieben. Durch solche und ähnliche Einseitigkeiten wurde der Blick für den wirklichen Menschen verstellt oder »gehalten«. Da das Bewußtsein des modernen Menschen von den Vorgängen in den außer-familiären Bereichen gefangen genommen ist, wurde der Familienbereich mehr zwangsläufig als gewollt vernachlässigt. Da familiärer Kontakt der persönlichen Pflege, nicht nur des Unterhaltes bedarf, entstanden Unfähigkeit zu Begegnung und persönlicher Beziehung (Kontaktarmut) und damit der bekannte »Verlust der Mitte«, der einen Ausfall an Bereitschaft zur Entscheidung und Verantwortung zeitigte. Die Phänomene konnten beschrieben werden in Analysen des Zeitgeschehens, der Familie und der Berufsbereiche. Die Lokalisierung der Ursprünge führte in der Regel zu statistischen Bestandsaufnahmen und zu »Durchleuchtungen« der Institutionen. Die *reductio ad personas*, das Fragen nach den unentbehrlichen personalen Relationen des Menschen, nach seinem personal-sozialen Reifungsprozeß blieb den Dichtern und Dramatikern überlassen. Presse, Film und Funk taten ihr Mögliches, wobei die *chronique scandaleuse* von Jahr zu Jahr eindeutig das Übergewicht erhielt. In dem wachsenden Unbehagen an dem zentrifugalen Leben setzte das indirekte oder unbewußte Fragen nach dem Menschen, nach den unentbehrlichen Beziehungspersonen ein.

2. Formen unbewußten Fragens bei Kindern und Jugendlichen

Kinder und Jugendliche sind sich selbst die schwierigste und bedrückendste Frage, weil sie werdende Menschen sind. Sie wissen weder, wer sie sind, noch wer oder was sie werden sollen, können oder wollen. Die Erwachsenen (Eltern, Lehrer, Vorgesetzte) sind ihnen die zweite drängende Frage, weil sie nicht selten in ihrem Sein und Fordern für Kinder und Jugendliche große Rätsel sind.

Die dritte eindringliche Frage ist die Umwelt, die technisiert, zivilisiert den äußeren Kontakt mit Menschen erleichtert, den persönlichen, inneren Kontakt erschwert, sogar unmöglich machen kann – durch die Apparate, die in der Familie und besonders im Beruf zwischen den Menschen installiert sind (Radio, Auto, Maschinen).

Die vierte und schwierigste Frage ist die nach Ursprung und letztem Ziel des Menschen – nach Existenz und Wirken Gottes.

Wie kleidet das Unbewußte der Kinder und Jugendlichen diese Fragen in Formen, Zeichen und Symbole?

a) Das inadäquate Verhalten (Schwierigwerden und Aufsässigkeit)

Bei Kindern: Weinen, Trotzen, Schlaf-, Eß-, Sprech-Störungen, Naschen, Weglaufen, Enuresis, Enkopresis. Bei Jugendlichen ist die Kritik in Worten noch am verständlichsten, weil sie primär ein Ausdruck der eigenen Insuffizienz ist. Sie richtet sich auf Institutionen und besonders auf Personen, ihr Sein, Handeln und Urteilen. Das In-Frage-stellen gehört zum Jugendalter, weil der junge Mensch seine Wahrheit und seine Werteordnung, seinen Weg und sein Können selbst finden, nicht unbesehen von älteren Menschen übernehmen will. Sie kritisieren Eltern, Lehrer, Vorgesetzte, Geschwister und Kameraden, heimlich sich selbst am meisten. Kompromisse, wirkliche und scheinbare Halbheiten, jeden Mangel an Konsequenz und Beharrlichkeit lehnen sie in ihrer Kritik ab. Erwähnt werden sollen nur: Stimmungslabilität, sprunghaftes Verhalten, mangelhafte Pünktlichkeit (Konflikt mit der Zeit), Unordnung (Konflikt mit dem Raum). Zügiges, scheinbar selbstsicheres Auftreten. Im Straßenverkehr Rücksichtsmangel, lärmende Aufsässigkeit. Hohe Forderungen an materiellen (Geld) und geistigen Gütern. Hohe Ansprüche bezüglich Lohn, Freizeit und berufliche Förderungen. Manche dieser Formen wirken bewußt und überlegt, sind in der Wirklichkeit aber Symptome für unbewußte Forderungen und Anmeldung von Nachholbedarf im persönlichen Werden.

b) Leistungsschwund und Leistungsausfall

In einer auf Leistung und Ertrag bedachten Gesellschaft sind der Schwund oder der Ausfall an Leistung und erfolgreichem Bemühen ein deutliches Signal, das nicht selten auf Eltern, Vorgesetzte, Lehrer und Mitarbeiter aufregend oder alarmierend wirkt. Es wird dann nach den Ursachen oder Gründen für diese Symptome gefragt, selten nach den Ursprüngen im Menschen und in seinen Beziehungen. Man kann

fragen, *was* ist mit diesem Leistungsschwund gemeint? Schneller kommt man zum Ziel, wenn man fragt: *wer* von den Beziehungspersonen ist mit dem Leistungsausfall – in der Regel unbewußt – gemeint? In der Regel ist der Vater gemeint, und damit indirekt auch die Mutter, je nachdem, wer von den beiden am stärksten auf Leistung und Erfolg wartet oder drängt. Ebenso können Lehrer, Meister und Kameraden gemeint sein.

Leistungsschwund kann ausdrücken: »ich kann nicht, was von mir erwartet wird«, oder: »ich vermag es nicht unter diesen Umständen, in diesen mangelhaften persönlichen Beziehungen«. Leistungs-Ausfall oder Versagen können besagen: »ich mag in dieser Anforderung nicht mehr bleiben, weil sie entmutigend wirkt«. »Ich will in anderer Umgebung, mit anderen Menschen leben und arbeiten, die sich besser um mich kümmern, die mich besser kennen, annehmen und fördern.«

c) Vergehen und Delikte als verhülltes Fragen

Eigentumsdelikte und Vergehen im Straßenverkehr können als Gesetzesübertretungen beurteilt und geahndet werden. Der Signal- oder Symbolgehalt, der in jedem gesetzwidrigen Verhalten enthalten ist, wird damit noch nicht festgestellt. Auf die Frage, warum der jugendliche oder erwachsene Täter fremdes Eigentum genommen oder geraubt hat, warum er rücksichtslos gefahren ist, erhält der Untersuchungsrichter selten eine ausreichende Antwort, weil die eigentlichen und wirksamsten Motive unbewußt bleiben und darum nach der Tat auch nicht genannt werden können. Der Weg über Vergehen und Delikte wird beschritten, wenn das Schwierig- oder Aufsässigwerden, wenn Leistungsschwund oder Leistungsausfall nicht eine Hilfe für den in seinem Werdeprozeß Gestörten eingetragen haben. Im Vordergrund des Geschehens mag es um Haben- oder Gelten-Wollen gehen; indirekt und unbewußt fragen die Täter fast ausnahmslos nach Beziehungspersonen in Familie und Beruf, die von den Delinquenten entweder schwach oder gar nicht erlebt worden sind. Allein der Frage-Gehalt der Eigentumsdelikte ist so mannigfach, daß er hier nicht einmal angedeutet werden kann. Das Einsteigen oder Einbrechen, das heimliche, betrügerische, erpresserische, räuberisch-gewalttätige Wegnehmen sind und bleiben strafwürdige Verbrechen, auch wenn nach dem Symbolgehalt geforscht und wirksame Ansatzpunkte für einen resozialisierenden Strafvollzug ermittelt werden. Ebenso reich an Hinweisen sind die Vergehen im Straßenverkehr oder im Berufsleben (Versäumen der

Aufsichtspflicht, der Sorgfalt oder der Aufmerksamkeit in verantwortungsreichen Berufen wie Arzt, Polizei, Transport oder in ausgesprochenen Gefahr-Berufen). Der Sexualdelinquent mag für seine Tat bestraft werden. Ist er dadurch von seiner falschen Einstellung zur geschlechts-bestimmten Leiblichkeit geheilt? Wird er mit seiner Mutter, auf die solche Einstellung rückverweist, ausgesöhnt?

d) Indirektes Fragen durch Erkrankungen

In der gegenwärtigen Industrie-Gesellschaft werden Erkrankungen des Menschen fast ausschließlich als Beeinträchtigung der Arbeitsfähigkeit, als Störungen der Lebens-Tüchtigkeit angesehen und behandelt. Manche Ärzte fragen auch nach dem »Sinn« der Krankheit für den personalen Reifungsprozeß des Patienten. *Viktor E. von Weizsäcker* hat um 1950 in seiner ärztlichen Tätigkeit gefragt: Warum diese Krankheit hier und jetzt im Lebenslauf des Patienten? *V. E. von Geb-sattel* und *A. Jores* haben in ihren Arbeiten ähnlich anthropologisch nach der Relation: Patient und Krankheit gefragt. Wenn es zutrifft, daß der Mensch in seinen Beziehungen zu den 8 Grundgestalten reift, wäre da nicht möglich, daß er auch mit seinen Erkrankungen nach den Beziehungspersonen fragt? Wäre es dann für den Arzt zulässig oder angeraten zu fragen: »Wer ist mit dieser Erkrankung gemeint? Mit welcher der 8 Grundgestalten will der Patient Beziehung aufnehmen, muß er in diesem Lebensstadium ausgesöhnt werden?« In unserem Kulturkreis wird der Patient bei ernster Erkrankung aus der Familie in das Krankenhaus oder in eine Klinik gebracht und dort mit den neuesten Methoden stationär behandelt. Er wird also weitgehend von seinen Angehörigen isoliert. Im Orient oder bei Naturvölkern kommen Familienangehörige oftmals mit in die Klinik und bleiben in der Nähe des Patienten, vermutlich, weil sie ahnen, daß nicht nur der Patient, sondern auch seine Erkrankung sie angeht oder betrifft.

Verständlich ist, daß mit jeder Erkrankung nach dem beistehenden, helfenden, ermutigenden und heilenden Menschen (Arzt und Pflegerin) gefragt wird. Weniger offen zutage liegt die in der Krankheit verborgene Frage nach den Grundgestalten und den Beziehungen des Patienten zu ihnen. Überdies ist in der Erkrankung indirekt die Frage nach dem Ur-Du des Menschen, nach dem persönlichen Gott gestellt. In Fachkreisen wird vom »Sinn der Krankheit« oder von dem »transzendenten Bezug der Krankheit« gesprochen.

Wenn es Zuordnungen (Korrelationen) von bestimmten Krankheitsformen und Lebensalter, von psychischem Reifungsstatus und Somati-

sierung im Krankheitsverlauf gibt, dann dürfte es nicht abwegig sein, nach den Relationen der Erkrankungen zu den lebenswichtigen Grundgestalten zu fragen. Der Hospitalismus der Kleinkinder ist den Fachärzten bereits seit einigen Jahrzehnten einsichtig. Sollten andere Krankheiten (vegetative Dystonie, Herz- und Kreislaufstörungen, Gastritis, Ulcus usw.) nicht auch indirekt nach Person-Beziehungen in Familie und Beruf fragen können? Wo immer Ärzte und Seelsorger in dieser Richtung vermittelnd und aussöhnend tätig werden, macht sich die fördernde Wirkung für den Gesundungsprozeß bemerkbar.

e) Der Fragegehalt von Fehlleistungen und Unfällen

Neben den einfachen, alltäglichen Fehlleistungen (versprechen, verschreiben, verhören, versehen) gibt es die ernsteren (vergessen, verrechnen, verzählen, verlegen, vertreten), die *S. Freud* in seinem Werk: »Psychopathologie des Alltagslebens« beschrieben und gedeutet hat. Die alarmierende Form der Fehlleistung ist der *Unfall* (Berufs-, Verkehrs-, Sport-Unfall). Die früher oft vertretene Auffassung, Unfälle seien Zufälle, wird von der wachsenden Einsicht in den Frage- und Signal-Gehalt des Unfallgeschehens mehr und mehr abgelöst. Zu unterscheiden ist die Auslösung oder Verursachung eines Unfalles von dem Erleiden eines solchen. Nicht selten enthält ein Unfall einen nachdrücklichen Hinweis auf eine bereits länger bestehende Notsituation des Betroffenen. Wo ein Unfall im Leben eines Menschen eintritt, sind in der Regel länger vorher einige Signale (Fehlleistungen, Erkrankungen) vom Unbewußten gesetzt worden, die nicht verstanden oder sorglos überfahren wurden. – Warum fragen Kinder, Jugendliche oder Erwachsene nicht direkt, deutlicher, verständlicher mit Worten? Weil sie ihre Frage nicht bewußt kennen und darum auch nicht aussagen können. Ihr Suchen, ihre Not, die in allen Fällen eine Werde- oder Reifungs-Not ist, sind unbewußt, aber real und wirksam. In dem gegenwärtigen Zeitalter des (bisweilen eruptiv) aufbrechenden menschlichen Unbewußten ist das bildhafte, symbolhaltige, verhüllte oder indirekte Fragen alltäglich in allen Bereichen des Lebens zu beobachten.

3. Was oder wer ist mit dem indirekten Fragen gemeint?

In diesem Zusammenhang soll in erster Linie das indirekte Fragen junger Menschen in ihrem Reifen gesehen werden. Was suchen und erfragen die Jugendlichen?

a) Fragen nach Gesehen- und Verstandenwerden

Früher lauteten die Fragen oder Aussagen: »Wer sieht mich denn, wie ich bin?«, »Wer versteht mich, was ich werden oder können will«. »Mich versteht niemand«, »ich habe niemand, der sich um mich kümmert«, »ich bin am Ende meiner Kraft«. Am Beginn dieses Jahrhunderts wurden solche und ähnliche Aussagen als Feststellungen von Hysterikern beurteilt, die an ihre Mitmenschen unerfüllbare Anforderungen stellten. Heute fallen diese Fragen und Forderungen drastischer, aufsässiger, aktiv-aggressiver aus; sie sind allerdings larviert, verhüllt. Dieses implizierte Fragen oder Fordern zu erkennen, verlangt das Erlernen einer uralten, vergessenen Sprache, die wahrscheinlich die einzige Sprache ist, die von allen Menschen verstanden wird, die Ausdrucksformen der Symbole. Die Ursprache der Symbole ist die erste und sublimste Verständigung zwischen Menschen und zwischen Gott und Mensch. Manche Zeichen deuten auf den Beginn eines neuen Fragens nach dem Menschen, nach seinem Ursprung, Urbild und Ziel: Gott, der als Unsichtbarer, Verborgener durch den Glaubensschwund unbewußt geblieben oder wieder geworden ist.

b) Jugendliche fragen nach Wegweisung durch Vorbild und Beispiel Rat- und Weglosigkeit zahlreicher Menschen sind heute erkennbar in allen Bereichen des privaten und öffentlichen Lebens. Wegweisung in Worten findet wenig Gehör. Kinder und Jugendliche – wahrscheinlich auch manche Erwachsene – verlangen nach Vorbildern und Beispielen, die wegen ihrer Echtheit überzeugen und ermutigen zur Nachahmung und Nachfolge. Manche Forderungen junger Menschen wirken übersteigert, unrealistisch, weltfremd. Wenn der Zeichen- oder Signal-Wert berücksichtigt und bedacht wird, daß solche »Nachforderungen« in der Regel Überforderungen der älteren Generationen sind, die den Jüngeren einiges in der nahen Vergangenheit schuldig geblieben sind an menschlichem Beistand, so wird man sich über das Maß und das Wie des Erfüllbaren verständigen können. Voraussetzung ist, daß eine gemeinsame Ebene und Sprache zur Verständigung gefunden wird.

c) Indirektes Fragen nach den Eltern

Das Generationenproblem früherer Jahrhunderte, das in der Regel innerhalb der Familie ausgetragen wurde, tritt seit der französischen Revolution (1789–1793) mit zunehmender Deutlichkeit in dem öffentlichen Leben der Völker in wechselnden Formen in Erscheinung. Wo es nicht zu einem Politikum wird (*Karl Marx, Fr. Engels, Bebel*), mani-

festiert es sich in weltanschaulich-philosophischen Systemen (*Hegel, Schopenhauer, Kierkegaard, Nietzsche*, Existentialismus aller Schattierungen) oder in kirchlichen Auseinandersetzungen (Altkatholizismus, *Ignaz Döllinger*, national-kirchl. Bewegungen). Manche Forderungen nach kirchlicher Reform haben ähnliche Ursprünge (*Carl Amery, Daim, Heer, Knoll*). Die in Deutschland am Beginn dieses Jahrhunderts aufkommenden Jugendbewegungen sind als Ablösungsstreben der Jugendlichen von ihrem Elternhaus zu verstehen.

Söhne und Töchter sind auf die Hilfe der Eltern, besonders des Vaters in dem Sichlösen von der Ursprungsfamilie angewiesen. Fehlt der Vater oder versagt er, so werden die an Geschwistern armen Söhne oder Töchter kritisch, schwierig oder auffällig in Familie, Schule und Beruf. Je nach der Art des Auffälligwerdens fragt der Jugendliche entweder primär nach der Hilfe des Vaters oder nach der verstehenden Mutter. Leistungsausfall, Vergehen und Delikte fragen indirekt primär nach dem Vater, sekundär nach der Mutter und nach dem Reifungsstatus der Elternehe.

In Erkrankungen der Kinder und Jugendlichen wird in der Regel indirekt die Mutter angefordert, in manchen Fällen nachgefordert. Ähnlich sind Fehlleistungen, Vergehen, Unfälle, Suicide unbewußte Versuche einer drastischen Distanzierung, eines abrupten Sichlösen von dem Elternhaus oder des Nachforderns elterlicher Bejahung und der unentbehrlichen Reifungshilfe. Diese Ablösung der Jugendlichen von ihrer Ursprungsfamilie gehört seit einigen Jahrzehnten zu den schwersten Aufgaben, die in technisierten, industrialisierten Völkern zur Lösung anstehen. Bei Naturvölkern dienen dieser Ablösung uralte Initiations- und Mannbarkeitsriten.

d) Indirektes Fragen nach Brüdern und Schwestern

Geschwister sind dem reifenden Menschen so unentbehrlich wie die Eltern. Der Mann und die Frau im langsamen Werden sollen an Geschwistern erlebt und bestanden, angenommen werden. Gibt es daheim solche Brüder und Schwestern nicht oder nicht in genügender Zahl, so suchen die Jugendlichen in Schule und Beruf danach. Bandenbildung, Gruppenleben, Petting wollen nicht nur Erwachsensein vortäuschen, sondern zielen auf Selbständigwerden. Das Forschen und Entdecken im Bereich der Geschlechtsleiblichkeit ist hintergründiger und symbolhaltiger als *Kinsey* und andere zoologisch orientierte Sexualforscher

ahnen. In diesen Fragen zeigt sich am deutlichsten der Verlust an personaler Einschätzung des Menschen.

Selbst die direkten Forderungen, das Leben und die Formen in der Kirche, die Hierarchie, Aufgaben und Wirkweisen der Seelsorger, die Haltung des Laien in der Kirche betreffend, verweisen auf die unbewußte und darum indirekte Frage nach dem paternalen Element der Kirche, das seit Jahrhunderten verkürzt oder stellenweise verunstaltet dargelebt worden ist.

III.

PERSONALE ANTWORTEN AUF INDIREKTES FRAGEN

Auf das nur kurz hier angedeutete indirekte Fragen wird in den stets konkreten Situationen gewöhnlich direkt geantwortet oder reagiert. Im Bereich der Familie werden Aufbegehren, Klagen oder Forderungen in der Regel als Zeichen von Undankbarkeit oder mangelndem Verständnis registriert. Im politischen oder im kirchlichen Bereich bemüht man sich einerseits um Widerlegung der Vorwürfe, andererseits um Erneuerung der Lebensformen und um eine adäquate Reform der Gesinnungen, Verantwortlichkeiten und Zustände. Als unwirksam erweisen sich jedes moralisierende ins-Unrecht-Setzen und Tadel, die Anklagen und Forderungen zurückweisen oder mit schwachen Argumenten widerlegen wollen. Institutionelles, organisatorisches Denken sind selten in der Lage, das heute anstehende Fragen nach dem personal-sozialen, lebenslangen Reifungsprozeß des Menschen zu verstehen, das indirekte Fragen nach den Grundgestalten entsprechend zu beantworten.

1. Das Annehmen der indirekten Fragen

Bei den nicht selten schockierenden oder verletzenden Formen der Anklage und des Forderns ist der Zugang zu dem verborgenen Fragegehalt zunächst erschwert, da kein Mensch Sympathie und wohlwollendes Verstehen sich gern abzwängen läßt. Wie sollen die Eltern, Vorgesetzten, Lehrer, Polizei usw. hinter dem demonstrativen Auftreten und aggressiven Fordern der Jugendlichen ein unbewußtes Vertrauen, eine unentfaltete Liebe vermuten, da sie in den Umgang mit dem menschlichen Unbewußten weder eingeweiht noch eingeübt worden

sind? Vom Bewußtsein her geurteilt, bleiben Auffälligkeit, aggressive Nachforderungen Ungehörigkeiten und Entgleisungen. Die Realitäten der Projektion und des reifungsbedingten Widerstandes sind in die herkömmlichen pädagogischen und moralischen Kategorien nur sehr schwer, wenn überhaupt einzuordnen. Das Sehen und Verstehen der Reifungsstörungen bahnt sich nur mühsam seinen Weg zu den Herzen der Verantwortlichen. Das weitreichende väterliche Verstehen des Papstes *Johannes XXIII.*, das die Menschen aller Religionen und Konfessionen, aller Völker und Rassen erstaunt aufschauen und aufhorchen ließ, war auch nicht geschützt gegen Argwohn und Verdächtigung. Die befreiende und lösende Wirkung seines Vertrauens zu dem Menschen der Gegenwart hat neue Wege der Begegnung und der Beziehungen gewiesen, die zu einem Annehmen und Verstehen des indirekten Fragens führen könnten.

2. Das Ermitteln der Beziehungsstörungen

Wenn das indirekte Fragen die Beziehungen der 8 Grundgestalten angeht, sie normalisieren will, so stellt sich die Aufgabe, zu ermitteln, wer mit wem entfremdet oder verstritten, beziehungsweise verfeindet ist, wie diese Entfremdung entstanden und wie sie zu beheben ist. Die Erfahrung zeigt, daß Menschen in einer Lebens- oder Berufskrise aus ihrer Isolierung herausgeführt und mit den familialen Gestalten in gültige, heilende und aussöhnende Beziehung gebracht werden können. Ohne beratende oder therapeutische Hilfe mag es unmöglich sein. In den Familien sind die Eltern durch das Sein und Verhalten ihrer Kinder indirekt nach dem Reifungsstand ihrer Ehe gefragt. Das hartnäckige Vorurteil, Eltern seien stets die Gebenden, Kinder stets nur die Annehmenden, ist angesichts der zahlreichen schwierigen Kinder und auffälligen Jugendlichen nicht mehr zu halten. Eltern werden erkennen, welchen Dienst die Kinder ihrer Ehe zu leisten vermögen. Die indirekte Frage nach dem Stand der Eltern-Ehe bedarf der gültigen Antwort, sowohl für die Eltern, als auch für die Kinder. Die Ehe der Eltern kann ihren letzten Grad der Reifung erst nach der Verselbständigung der Kinder erreichen. Die Kinder wollen an der Ehe ihrer Eltern Vorbild und Maß nehmen für ihre eigene Ehe und Familie, für ihre Väterlichkeit und Mütterlichkeit.

3. Antworten der Ärzte, Seelsorger und Lehrer

Die Angehörigen dieser drei Berufsstände sind mit den Eltern am nachdrücklichsten dem indirekten Fragen nach den Grundgestalten ausgesetzt. Sind sie schon in der Lage, auf solche Fragen personale Antworten zu geben? Die Vertreter der drei Stände haben sowohl paternale als auch maternale Funktionen, brüderliche und schwesterliche Aufgaben zu erfüllen. Sie stehen im Dienste des individual-personalen wie des sozialen Reifungs- oder Entfaltungsprozesses der Familie, des Staates und der Kirche. Das Vertrauen, das ihnen entgegengebracht wird, gründet sich heute nicht primär auf ihr fachliches Wissen und Können, vielmehr in ihrem menschlichen Sein und in ihrem einfühlen- den, mitfühlenden Verstehen. Das intellektuelle Wissen wird bei ihnen vorausgesetzt. Erwartet und gesucht werden von den Patienten, Gläubigen und Schülern ihr vermittelndes Klären, ihre überzeugende Hilfe im Sichannehmen, ihr aussöhnender Beistand im Sichwandeln.

Das Suchen und Fragen nach den menschlichen Grundgestalten ist, auf das gesamte Leben gesehen, auch nur Vorstufe und Übergang, da jeder Mensch, wie alle irdische Wirklichkeit, lediglich Abbild vom Urbild ist, das in dieser Welt im Symbol glaubend angenommen wird. Solange der Mensch zu diesem Urbild nicht gefunden hat, wird er ein suchender, forschender und fragender bleiben.

Literaturhinweise

- A. *Dührssen*, Psychogene Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen, 4. Aufl. Göttingen 1962.
S. *Freud*, Gesammelte Werke, London und Frankfurt 1948–1963.
C. G. *Jung*, Die Psychologie der Übertragung, Zürich 1956; Von den Wurzeln des Bewußtseins, Zürich 1954; Die Bedeutung des Vaters für das Schicksal des Einzelnen, Zürich o. J.
W. *Heinen*, Um die Seele des Kindes, 3. Aufl. Hamm i./W. 1961; Liebe als sittliche Grundkraft und ihre Fehlformen, 2. Aufl. Freiburg i. Br. 1958.
A. *Jores*, Der Mensch und seine Krankheit, 3. Aufl. Stuttgart 1962.
H. *Müller-Eckhard*, Das unverstandene Kind, 7. Aufl. Stuttgart 1962.
J. N. *Tetens*, Philosophische Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwicklung, hrsg. von der Kant-Gesellschaft, Bd. IV, Berlin 1913.
A. *Vetter*, Wirklichkeit des Menschlichen, Freiburg i. Br. 1960.
V. E. *von Weizsäcker*, Der kranke Mensch. Eine Einführung in die medizinische Anthropologie, Stuttgart 1951.